

Muskam während des siebenjährigen Krieges.

(Nach den Schilderungen des damaligen Rektors Körbin.)

Im Winter 1758 hatte die preußische Armee anfangs unter den Befehlen des Feldmarschalls von Lehwald und hernach des Generalleutenants Grafen von Dohna ihr Hauptquartier zu Greifswald. Sie hatte die Schweden in Stralsund und auf Rügen eingeschlossen, und verzehrte die aus den preuß. Ländern zusammengehäuften Vorräte, indem die Sammler derselben Hunger litten. Ihre Gegenwart gegen die Russen wurde nöthiger. Sie hob daher die Einschließung von Stralsund in der Nacht gegen den 18. Juni auf und entfernte sich den 26. erst völlig von der Peene.

Die Schweden folgten mit bedächtigen Schritten. Den 14. Juli nahmen sie erst wieder von unsrer Stadt Besitz. Der Gouverneur von Finlan, Graf von Rosen, ein Schüler Karls XII., befehligte

sie bis in die Mitte des Jahres. Er hatte gleich nach seiner im Winter erfolgten Ankunft für ratsam erachtet, seine Erlassung zu suchen, und trat seine Stelle im Sommer an den Grafen von Hamilton ab.

Nach einigen Stellungen und manchen vergeblichen Märschen ging auch das einige Zeit bei Biethen gestandene kleine Lager den 20. August hier durch. Den 31. brach das gesaunte Heer über Friedland auf nach Pasewalk, den 8. September kam es bis Prenzlau und von da über Uthen und Fürstenberg in die Grafenschaft Ruppin bis Fehrbellin. Von da konnte dasselbe gegen das Magdeburgische sowohl als gegen die Mark vorrücken. Allein es kam nicht weiter. Den 20. September wurde selbigen der General Wedell entgegen

geschick, und die von Stettin ausgesandten Parteien besetzten einige Gegenden im Rücken. Solches verursachte den Schweden manchen beträchtlichen Verlust und viele Unruhe. Darum verließen sie ihr Lager bei Ruppin, den 11. Oktober. Die Preußen nutzten allemal eine Stellung zu nehmen, welche ihnen in mehr als einer Absicht beschwerlich war. Dieses geschah auch, als nach dem Abzug des Generals Wedell nach Sachsen, der General Manteufel das Kommando gegen sie erhielt. Sie zogen sich daher den 26. Oktober noch weiter zurück und gelangten den 18. November zu Pasewalk, den 28. in Ferdinandschhof und den 1. Dezember über Schwerinsburg vor Anklam an. Den 7. und 8. entfernten sie sich, die zurückgelassene Besatzung ausgenommen, bis über die Peene, und eben damals geschah es, daß der Graf Hamilton nach erhaltenem geachteten Abschied seine Befehlshaberstelle an den Generalleutnant von Lantingshausen übertrug. Die Generalität blieb nach dem Abzug der Armee bis zum 12. bei uns. Unterdeß war der Graf Dohna aus Sachsen angekommen. Er bemächtigte sich des Passes bei Damgarten den 1. Januar 1759, ging nebst dem General Manteufel sowohl daselbst, als bei Stolpe über die Peene und nahm binnen 6 Tagen das ganze schwedische Pommern außer Stralsund ein. Die schwedische Armee sah sich dadurch gezwungen, ihre Sicherheit hinter den Stücken von Stralsund und auf der Insel Rügen mit der größten Eilfertigkeit zu suchen.

Unsere Stadt wurde in Abwesenheit des schwedischen Heeres ein Zeuge mancher sonderbaren Antritte. Den 20. September nahmen ungefähr 100 preuß. Infanten durch 40 Köllensche Grenadiere unterstützt, Anklam ein und machten die hier liegenden 22 Dragoner samt ihren Pferden zu Gefangenen. Sie waren über die Zugbrücke des Morgens geiprengt, eben als die Schweden dieselbe niedergelassen, entfernten sich aber wieder noch an eben dem Tage. Wir bekamen dafür den 21. darauf des Abends von Volkau eine Besatzung von 3 deutschen Compagnien, 2 Kanonen und 50 grünen Dragonern, und den 25. statt der Deutschen 500 Nationalischweden. Beidemale mußte die Stadt den von den Preußen gespielten Streich entgelten, und ihre neuen Gäste dafür frei halten. Im Oktober trug sich noch etwas Merkwürdigeres zu. Unsere aus 550 Mann bestehende Besatzung glaubte, von Stralsund abgeschnitten zu werden, nachdem der Hauptmann Lehwald mit einem Haufen aus Stettin den 4. den Paßberg Voig nebst einem ziemlichen Magazin in seine Gewalt bekommen.

Diesem Uebel zuvor zu kommen, nahm sie nebst der Demminischen den 5. in aller Stille ihren Abschied. Die Preußen besetzten uns den 8. darauf mit ungefähr 300 Mann unter den Hauptleuten von Rothfirt und Hülsen. Nun wollten die Schweden Anklam wieder haben. Den 14. Oktober früh um 8 Uhr fanden sich 800 Mann von der Stralsundischen Besatzung unter den Befehlen eines Oberleutnants mit 5 Kanonen vor unserm Pforten ein, und versuchten die Kette der diesseits aufgezogenen Brücke abzuschießen. Ihnen wurden in dem dreistündigen Feuern von beiden Seiten, 1 Offizier und 19 Mann samt den Kanoniers erschossen. Darum sahen sie sich genötigt, mit Hinterlassung 48 Gefangener und 2 metallner Kanonen ihren Rückweg zu nehmen. Sie hätten sich diese Einbuße ersparen können. Denn die Anrückung der schwedischen Hauptmacht und die nach einer förmlichen Beschießung aus 8 Kanonen und 2 Mörsern ihnen gelungene Wiederbesetzung von Demmin erlaubte den Preußen nicht, sich länger aufzuhalten. Sie machten den 21. den Schweden gutwillig Platz, welche den 22. aufs neue unsere Herren wurden.

Die starken Jouragierungen, die Lieferungen an Schlachtvieh, bei Tausenden, das unerschwingliche Fuhrwerk hatten das Land ziemlich öde gemacht. Unsere Stadt empfand außerdem noch die Schanzarbeit, den öftern Beschlag ihres wenigen Mehlvorrats und die Krankheiten. Die Zahl der jährlichen Toten hatte sich zu den Zeiten, da die Stadt ungleich mehr als jetzt bevölkert war, nie höher als 100 bis 120 Personen belaufen. In diesem Jahr betrug dieselbe an Personen bürgerlichen Standes in beiden Hauptkirchen 355.

Zu diesem allen kam endlich noch die Belagerung. Sie enthält eben nicht viel Lehrreiches für Krieger, aber doch Merkwürdigkeiten genug für die hiesigen Einwohner. Der Oberleutnant und nachmalige Oberst über das schwedische Infanteriekorps Graf Johann Sparre war unser Kommandant. Seine Gegenwehr gegen unsere Belagerer war demjenigen, was man vermöge seines Betragens gegen die hiesigen Einwohner hätte erwarten sollen, nicht gemäß. Die bloße Ankunft der schweren Belagerungsartillerie von Demmin in unserer Nähe, befreite uns, ohne daß solche nötig gehabt hätte, sich hören zu lassen. Den 13. Januar 1759 ging die erste Kanonade auf die vor dem Tor angelegten schwedischen Redouten sowohl, als auf die Stadt vor sich und ward den folgenden Tag fortgesetzt. Die Preußen

handelten dabei so freundschaftlich, daß sie uns des Nachts allemal ruhig schlafen ließen. Sie brauchten ohnedem weiter nichts, als ihre bei sich habende Feldartillerie, davon nur die Hauptzen einige Wirkung taten und manche Häuser beschädigten. In der Nacht auf den 15. hatten die Schweden ihre Redouten verlassen, weil ein mäziger Haufe Preußen sich ihnen in den Rücken gezogen hatte. In eben der Nacht verlangte unser Befehlshaber von hiesigem Magistrat, derselbe möchte in Gemeinschaft mit dem Ministerio der preußischen Generalität Vorstellung tun, nicht näher anzurücken, weil sonst die Vorstädte würden angesteckt werden. Den 15. Januar morgens um 6 Uhr standen die Vorstädte schon in vollem Feuer. Die Preußen konnten solches nicht getan haben, denn es war ihr Vorteil in keiner Absicht. Nun standen die Schweden hinter unsern Wällen. Den 15. des Abends ließ unser Kommandant einen Vergleich anbieten, wenn man ihm einen freien Abzug bewilligte. Weil dieses nicht anging, so wurde das Schießen von den Preußen auf die gewöhnliche Weise den 17. nachmittags und den 18. bis 11 Uhr vormittags fortgesetzt. Ein paar in des Kommandanten Haus geflogene Hauptgranaten bewogen den Graf Sparre, seine Sicherheit in einem Quartiere nahe am Pecntor zu suchen. Eine andere Granate war in ein Haus in der Peenstraße durch das Fenster gekommen, und auf dem Bette der Wohnstube erstickt. Wirt und Wirtin, die nebst andern Personen gegenwärtig waren, kamen mit einer leichten Beschädigung vom Fensterglase davon. Der Herr Landrat Hahn saß unverdienter Weise in der Gerichtsstube des Rathauses seit Anfang des Jahres als ein Arrestant. Weil einige Hauptzen ins Rathaus gefallen waren, so verschaffte man ihm Sicherheit in der Hauptwache.

Vom 19. an war Stillstand, und den 21. kam der Vergleich zu stande. Den 22. zog unsere Befagung mit allen Ehrenzeichen zum Stolpforter aus und streckte das Gewehr. 2 Oberstleutnants, 2 Majore, 5 Hauptleute, 1 Rittmeister, nebst 1421 Gemeinen wurden preußische Kriegsgefangene, unter der Erlaubnis, nach Schweden zu gehen, und mit dem Versprechen, vor ihrer Auswechslung nicht gegen Preußen zu dienen. 11 bei ihnen befindliche Kosaken, deren 12 im vorigen Sommer bei der schwedischen Armee angekommen, und einer erschossen war, wurden als Kriegsgefangene zurück gehalten, weil Schweden ihr Vaterland nicht war. 6 Fahnen, 36 Kanonen, darunter 2 zwölfpfündige metallne, 238 Pferde, 2000 Zentner Brot, 300 Zentner

Böckfleisch, 1200 Zentner Roggenmehl, 400 Scheffel Gerste, 1300 Scheffel Hafer, 3000 Zentner Heu, fielen den Preußen anheim.

Anklam hatte dieses Jahr mit Inbegriff der bezahlten Kontribution 75038 Rthlr. 18 Gr. 9 1/2 Pf. Aufwand gehabt; der Brand- und Kanonenschade, auf welchen jedoch von den pommerschen Ständen im Schwedischen 10000 Rthl. hernach vergütet worden, betrug 25098 Rthlr. 11 Gr. 9 Pf. dergestalt, daß der Verlust im Ganzen 100137 Rthlr. 6 Gr. 6 1/2 Pf. ausmachte.

Während der Zeit, da das preußische Heer die Winterquartiere im Mecklenburgischen und Schwedischen genoss, hatte unsere Stadt abermals das große Lagarett zu versorgen. Es kostete sie solches über 30. Bürgerhäuser und mehr als ein tausend Taler. Die häufigen Fuhren, welche wegen der Magazine aus dem Schwedischen und Mecklenburgischen erfordert wurden, hinderten die Bestellung der Sommersaat nicht wenig. Wer war schuld an dem allen, als die Garants des westfälischen Friedens?

Rummehr bekam unser Ort eine wirkliche Erleichterung. Das allenthalben wachsame Auge des Königs hatte bemerkt, daß mittelmäßig besetzte Orter der Muir ihrer Einwohner sind, ohne den Unternehmungen des Krieges viel zu helfen. Wir erhielten daher Befehl, die bisherigen Festungswerke zu schleifen, und die Batterien in Blumenbeete zu verwandeln. Vom 4. März an bis in den Juli 1759 wurden wir zu unserm Glück zu einer offenen Stadt. Das alte Gewölbe vor dem Steintor, vermittelt welches die Wälle auf beiden Seiten das Tor zusammenhingen, wurde zugleich niedergeworfen. Der umliegende Kreis hatte zu diesem allen die Mannschaft zu stellen.

Den 12. Mai bezog die preußische Armee, welche nun unter den Befehlen des Generalleutnants von Manteufel stand, das Lager bei Greifswald. Den 19. ging sie den Russen entgegen, und den 21. wurde unsere Peenbrücke abgeschlagen. Der General Kleist blieb mit 6 Bataillonen und 7 Eskadronen an der Peene zurück, und bezog den 25. das Lager bei Daberkow und Bartow. Seine Gegenwart hielt die Schweden in den Grenzen der Peene. Als aber die anderweitige Lage des Krieges diese zu der Armee des Königs berief, so bezogen die Schweden den 14. August 1759 das Lager bei Loitz, und ihre Galeeren segelten zu gleicher Zeit mit einigen Regimenten nach Usedom. Den 18. August brach das Kleistsche Korps auf, und den 21. fanden sich unsere Nachbarn

zum drittenmal bei uns ein. Den 30. Oktober ging die schwedische Armee von Pasewalk bis Ferdinandshof und langte den 31. vor unseren Toren an. Hier blieb sie bis auf die Nacht zum 6. November. Da ging sie in aller Stille durch, und hieb die Brücke hinter sich ab. Denn es hatten sich den 5. vorher einige 1000 Preußen vor ihrem Lager in Schlachtordnung gezeigt. Sie setzten sich hinter die Peene und bezogen das Hauptquartier von Greifswald, der General Manteufel nahm seines zu Erien und besetzte unsere Stadt.

Diese hatte diesmal den wichtigen Vorteil genossen, daß sie keine Festung mehr hieß. In dessen war sie keinem der übrigen Zufälle des Krieges entgangen. Ohne daß wir diejenigen, welche alle Jahre gewöhnlich blieben, wiederholen, so wurde der Stadt allein eine Brandschätzung von 84616 Rthlr. 18 Gr. und ihren Gütern 12114 Rthlr. in der Summe 96730 Rthlr. 18 Gr. zugemutet. Die Abrechnung des im vorigen Jahre weggeführten Viehes konnte dem erschöpften Vermögen derselben so wenig, als die Erlassung der Hälfte der auf die Stadt gelegten Kontribution zu statten kommen. Sie erlitt dennoch im Ganzen einen Schaden von 76164 Rthlr. 6 Gr. 2 Pf.

Der erste Monat des Jahres 1760 war für uns besonders merkwürdig. Den 20. Januar ging das aus den Genseten verschiedener Regimenten zusammengestohene ungefähr 7000 Mann starke Manteufelsche Korps theils bei Stolpe, theils unweit hiesiger Stadt über die mit Eis bedeckte Peene. Eine Redoute wurde sogleich von den Vellingischen Husaren erstiegen. Die Besatzung einer andern von 2 Offizieren, 85 Mann und 2 Kanonen, blieb, weil sie einen freien Abzug verlangte, so lange stehen, bis der Hunger dieselbe den 22. zu Kriegsgefangenen machte. Die Schweden zogen sich den 21. bei Greifswald zusammen, und brachen den 23. unter Vorrichtung des Generalleutnants Horn gegen die Preußen auf. Sie blieben die Nacht über in der größten Kälte ohne Wasser und Lebensmittel bei Wrangelsburg stehen, als die Preußen in Jüssow und Ranzin kantonierten. Den Preußen war es um einen förmlich entscheidenden Handel nicht zu thun. Weil Kälte und Glätte ihnen entgegen war; so nahmen sie ihren Rückmarsch und kamen den 25. Januar wieder bei uns an. Sie hatten nichts als einige verirrte Brotwagen samt der Bedeckung verloren, die Schweden hingegen bei ihrer Vorrückung nach ihrem eigenen Geständnis über 230 Mann eingeblüht. Diese Begebenheit

zog eine andere unmittelbar nach sich. Der schwedischen Generalität war es nicht ohne Grund ungeliegt, daß unsere Brücke stehen und die Vorstadt des Peenedammes besetzt blieb, vornämlich da das ganze übrige preussische Korps theils in der Stadt, theils um dieselbe lag.

Weil der Generalleutnant von Manteufel das wiederholte Ansuchen des Generals von Lantingshausen, die Freiparteien zur Stadt zu ziehen, und die Brücke halb abzutragen, nicht für dienlich fand; so suchten die Schweden solches selbst zu bewerkstelligen. General Horn zog sich vor Anbruch des Tages mit 2 Bataillonen Grenadieren und 5 anderen Bataillonen unter Vorführung des groben Geschützes auf dem Damme der Vorstadt, General Ferien unterstützte den Angriff mit der übrigen ganzen Armee. Ein Haufen von ihnen schlug sich über die damals hart gefrorenen Wiesen zu beiden Seiten der Vorstadt bis an die Brücke. Von den auf dem Damme liegenden ganz sichern Freiparteien wurde ein guter Teil durch die in die Häuser dringenden Schweden gefangen genommen, der übrige Teil flüchtete zur Stadt. Das searaborgische schwedische Bataillon drang ohne eigentliche Ebdre dazn, in die Stadt, entwaffnete die Wache und rückte bis beinahe mitten in die Peenstraße. Preußen würden eine solche Gelegenheit unmöglich mehr genutzt haben. Die Nacht war besonders finster und die Schweden hatten schon unterschiedlicher aus den Häusern nach gehörter Lärmtrommel springender Soldaten sich bemächtigt, ehe man ordentlich ins Gewehr kommen konnte. General Manteufel war der erste, der munter war. Er eilte mit einem Teil der Hauptwache zum Peentor. Als er die Schweden sah, ging er etwas vorwärts, redete sie, in der Meinung, daß es die Freibataillone wären, mit den Worten an: Meine Kinder, ans Thor müßt ihr mit mir marschieren und da Halt machen. Auf die Frage, wer er wäre, antwortete er: Kennt ihr mich nicht? Ich bin Manteufel. Gleich suchte man sich seiner zu bemächtigen; allein er wehrte sich, und bekam außer verschiedenen Stößen, 3 Stiche mit dem Bajonett, ehe er sich an den Major von Lebin gefangen gab. Man brachte ihn sogleich nach Ziethen, wo die ganze schwedische Armee bis Mittag stehen blieb. Das Ingerslebische Grenadierbataillon geleitete die Schweden durch seine Salven zum Tore hinaus. Die Schweden verloren hierbei außer den Toten und Verwundeten 30 Gefangene; die Preußen hingegen außer 13 Toten, 12 Verwundeten und 3 Kanonen, an Gefangenen 1 Major, 3 Leutnants

und 187 Mann von den Freibataillonen. Die Vorstadt auf dem Peendamm wurde bei diesem Vorfall bis auf die Mühle und wenige Häuser vom Feuer verzehrt. Die Preußen zogen sich nach hinlänglicher Besetzung der Stadt an die Peene. Sie kamen, da die Schweden auf ihre alten Kantonierungen, nach bewilligter Abtragung unserer Brücke, wiederum zugegangen, aufs neue in die Stadt, bis sie den 31. Januar ihre Kantonierungen längs der Peene bezogen, und der nunmehr kommandierende General Stutterheim sein Hauptquartier wieder zu Erien nahm. Den übrigen Teil des Winters gönnten beide Teile einander die Ruhe. Die schwedischer Seits erwartete Verstärkung von 10000 Mann verwandelte sich in einzelne Rekrutentransporte. Die Preußen wurden von Zeit zu Zeit wirklich verstärkt, zogen sich aber gar zeitig nach den der Gefahr am meisten ausgefetzten Dörtern. General Stutterheim nebst den Obersten Belling blieb mit einem sehr mäßigen Korps zurück.

Den 17. August 1760 gingen die Schweden an 3 Orten über die Trebel und Peene. Schon an diesem Tage wurde Anklam aufgefordert. Unsere Besatzung blieb dem ohnerachtet bis zum 19. Da sie sich nebst der Demminischen an das Stutterheimische Korps anschloß, welches sich in Rückmarsch setzte, um durch das über das Mecklenburgische anrückende schwedische Korps von der Uckermark nicht abgeschnitten zu werden. Darum bekamen wir den 20. August wiederum Schweden in die Stadt, die sich auf Booten übersetzen ließen, weil die Brücke zu großem Verdruß des diesen Haufen anführenden Generals Ehrenswärt noch nicht im Stande sein konnte. Ihre Galereen und Barkassen fanden sich zu gleicher Zeit bei uns ein. Der Oberst Belling blieb den Schweden beständig zur Seite. Im Anfang des September befanden sie sich schon in Strassburg.

Die Kriegsbeiträge des Jahres 1760 betragen auf die Stadt 20000 Rthlr, auf die Stadtgüter 13073 Rthlr. 11 Gr. 9 Pf. und der gesamte Schaden und Verlust 75780 Rthlr. 9 Gr. 2 Pf.

Jetzt nähern wir uns dem Ende unserer Geschichte. Im März des Jahres 1761 ging eine Auswechslung von 250 Kriegsgefangenen an unserem Orte vor. Die Schweden gingen nun von der mit ihren Bundesgenossen in diesem Stücke getroffenen Verabredung ab; denn ihre Verstärkungen blieben aus, und die wirklich anlangenden Ergänzungen waren sehr mäßig, die Preußen aber behielten allemal Volk genug, daß

sie ihnen entgegen stellen konnten. Diese Auswechslungen wurden fortgesetzt. Den 18. Mai 1761 verließ der Prinz von Württemberg Kostock, um Kolberg zu decken. Fünf Bataillone Landmiliz nebst dem Gortschen Freiregiment und den Bellingischen Husaren waren alles, was zurück blieb. Im Juni ging sogar der größte Teil der Landmiliz fort. Doch der Oberst Belling war Befehlshaber. In der Nacht gegen den 19. Juli gingen die schwedischen Völker teils bei Tribsee teils bei Loitz unter den Befehlen des Generals Ehrenswärt über die Peene. Die preussische Besatzung in Demmin, gegen welche der General Stadelberg anzog, entfernte sich mit Hinterlassung von 150 Mann und 5 Offizieren an Gefangenen. Dennoch blieben die Schweden dies Jahr in einem sehr engen Bezirk, ihre Hauptarmee kam nicht weiter, als bis Woldekow, obgleich ihre kriegerische Einrichtung merklich verbessert war. Der Oberst Belling war ihnen zu geschwind und zu wachsam. Er griff sie oft da an, wo sie es am wenigsten vermuteten. Die Schweden konnten ihn so wenig überrumpeln als überwältigen. Er tat bisweilen Märsche von 10 Meilen, griff die Lager oft nur mit Husaren an, warf mehr als einmal ganze Regimente Reiterei in die Infanterie hinein, und war, sonderlich, wenn die Schweden weiter marschieren wollten, fast aller Orten. Er hielt stand, wenn er angegriffen wurde, und wußte selbst von mühligen Versuchen allen möglichen Vorteil zu ziehen. Er machte nach und nach beinahe so viele Gefangene, als er selbst starb war, die Toten und Verwundeten nicht zu rechnen. Er besetzte den Schweden die Pässe, und nahm ihnen mehr als einmal die Zufuhr weg. Dadurch ersetzte er den Mangel einer großen Anzahl von Truppen. Seine Feinde gaben ihm in dem allen selbst das Zeugnis mit vieler Hochachtung.

Was im Mecklenburgischen hernach vorgefallen ist, gehöret hierher nicht. Wir würden auch von allgemeinen Begebenheiten des Krieges gar nichts gemeldet haben, wenn unsere Geschichte sich außer dem Zusammenhange verstehen ließe. Nur noch eine kleine Begebenheit, die uns mit betrifft, dürfen wir nicht ganz verschweigen. Der Oberst Belling ließ den Schweden nicht allzu ruhige Winterquartiere. Sie suchten sich wegen eines durch die Preußen aufgehobenen Postens von 59 Mann, dadurch zu rächen, daß sie das unter dem Leutnant Gortz, Gortschen Regiments hier stehende Piquet von 50 Mann aufzuheben trachteten. Ein Bataillon Grenadiere durch Husaren unterstützt,

kam den 15. Dezember morgens über das Eis durch das Stolpfort. Es beging mancherlei Ausschweifungen, weil es Preußen suchte. Allein es bekam von ihnen nicht mehr als 12 Mann, die sich verspätet hatten. Die übrigen zogen schon bei Anwesenheit der Schweden durch das offen gelassene Steintor sich ordentlich zurück. Von der Zeit an blieben wir bis zum 13. Januar 1762 ohne alle Besatzung, und den 7. April wurde zwischen dem Prinzen von Württemberg und General Ehrenswärt auf 2 Monat ein Stillstand getroffen, dem der Friede bald folgte.

unwiderrufliche Befehl dazu an. Sie mußte vom Burgtor an bis zum sogenannten neuen Thor, nebst dem Backhaus, Peen- und Burgtor der Erde gleich gemacht werden. Der ganze dadurch erreichte Endzweck bestand darin, daß von jenseits der Peene, die Burg Peen- und Brüderstraße in gerader Linie konnten bestrichen werden. Bei Umreißung des Burgtors fand man noch ein Alterthum. Solches bestand in zwei Münzen, deren eine von Kupfer, $\frac{1}{3}$ Zoll im Durchschnitt hatte, mit dem Gepräge eines Greißs auf einer Seite, auf der andern aber mit den Worten: Wolgast 1587. Die andere war

dem Anschein nach von Silber, 1 Zoll im Durchschnitt, und führte ein Gepräge als ein Greiß, mit einer Umschrift in Mönchbuchstaben. Beides hatte das Alter unkenntlich und unleserlich gemacht. Der Verlust unserer Stadt in diesem Feldzuge war ungemein berächtlich. Die Kontribution auf die Stadt betrug 21666 Rthlr. 16 Gr., auf die Stadtgüter war sie nicht geringer, als im vorigen Jahre. Die übrigen Kosten des Krieges und besonders die Umreißung der Mauern steigerten den Aufwand und Schaden dieses Jahres mehr als alle vorigen.



Peentor.

Unsere Stadt blieb, in Ansehung des zeitigen Einmarsches, dieses Jahr länger, als sonst mit schwedischer Einquartierung verlohnt. Den 9. August bekamen wir solche zum erstenmal, da unsere Brücke hergestellt wurde. Vom 15. bis 20. waren wir sogar neutral, wegen des Auswechslungsgeschäftes, welches mit 250 Mann damals geschah. Allein die übrigen Lasten drückten desto empfindlicher, je länger der Krieg anhielt. Man verlangte diesmal freien Tisch für Offiziere und Gemeine, und gebrauchte zu Zeiten manche Härte, deren wir von Schweden nicht gewohnt waren. Dazu kam noch die Niederreißung unserer Mauer, die wir mit unsern Händen und auf unsere Kosten bewerkstelligen mußten. Den 23. August langte der

schreiten, sind zur Vollständigkeit sowohl als Brauchbarkeit unserer Geschichte einige Anmerkungen unentbehrlich.

Man kann der schwedischen Generalität den Ruhm nicht streitig machen, daß sie über gute Manneszucht genau gehalten, und die Nation selbst, war, uns wehe zu tun, nicht geneigt. Man weiß ohnedem, daß Ausschweifungen bei keiner Art von Truppen gänzlich können verhütet werden. Dem ohnerachtet, gereichten die schwedischen leichten Völker dem Lande, vornehmlich im letzten Feldzuge vorzüglich zur Last. Wenn sie Schaden gelitten, so konnten wir solches aus dem Betragen, selbst der Nationaltruppen gegen uns, allemal wissen, und die letzte Einquartierung am Ende des Krieges,

Ehe wir zu unserem nächsten Vorhaben

war von den vorigen sehr merklich unterschieden. Ihre Armee führte ihre eigenen Beschwerverlichkeiten mit sich, selbst da sie die Absicht nicht hatte, Leute zu drücken. Es schickte ihnen im Proviandwesen an eigenem Fuhrwerk und an der Feldbäckerei. Unser Vorrath ist mehr als einmal in Beschlag genommen worden. Die Jouragierungen, das Fuhrwerk, die Lieferungen an Schaf- und Rindvieh richteten den Landmann zu grunde. Wenn sie zurück kamen, so war unsere Stadt allemal übermüdig bequartiert. Außer Garnison und Generalität, nebst allen, was dazu gehörte, nahmen in der Stadt so viele Offiziere Quartier, als nur Platz hatten. Die innere Kriegsverfassung ihres Heeres machte sie allemal gegen Preußen schwach. Man kann nicht leugnen, sie hatten mehrere Offiziere, welche die Kriegsbaukunst, Sprachen und Geschichte verstanden, die Rationalvölker waren auch unermüdet, gehorsam und treu. Allein es fehlte dabei an vielen anderen nötigen Dingen. Die Subordination konnte nie auf den Fuß des preussischen Heeres sein. Im Jahre 1760 ging eine große Menge Offiziere wider Willen des kommandierenden Generals zum Reichstage. Ihre Wendungen geschahen sehr langsam und ihr Feuer sehr bedächtigt. Die langen Stoßdegen ihrer Dragoner konnten den Säbeln der preussischen Husaren nie ausparieren. Im ersten Jahre des Krieges hatten sie gar nichts von leichten Völkern. Ihre Entwürfe, die viel Zeit und Ueberlegung brauchten, wurden oft durch eine einzige unthätige Tat der Preußen vereitelt. Selbst Unternehmungen, die sie schon größtenteils gewonnen hatten, mißglückten ihnen unter den Händen. Sie taunten die preussische Denkungsart nicht. Mehr als ein Exempel beweist solches. Dieses alles zusammen genommen, entschuldigt ihre schlagelagenen Versuche. Es ist wahr, sie bildeten sich auf deutschem Boden von Jahr zu Jahr mehr aus. Sonderlich ging im letzten Jahre eine merkliche Verbesserung in ihrer inneren Verfassung vor. General Ehrenswärd dirigierte allein alles. Er nahm auch die Besorgung der Kriegsdirektoriu selbst über sich. Er legte den Grund zu einer eigenen Feldbäckerei. Er errichtete ein Korps Freiwilliger aus allen Dragonerregimentern, dem er Säbel gab. Aus diesen nebst 2 Grenadierbataillonen, den Freiparteien, Husaren und Jägern, zu Fuß und Pferde, setzte er das Sprengportische Korps zusammen.

Die Schweden hätten zuletzt gefährlich werden können, wenn der Friede sich nicht dazwischen gelegt hätte. Dieser erfolgte den 20. April 1762

mit Rußland, zu Petersburg, und den 22. Mai mit Schweden, zu Hamburg; den 15. Februar aber 1763 wurden beide zu Hubertusburg durch den allgemeinen Frieden versiegelt. Gottlob, daß Brüder nun wieder Fremde sind!

Doch diese ganze Betrachtung würde ihre wahre Absicht verkehren, und bloß die Neugierde befriedigen, wenn wir unser eigen Bild dabei vergeßen wollten. Wir sind es der allgemeinen Wohlfahrt schuldig, noch ein par Worte von einem ganz andern Inhalt hinzuzufügen.

Gott hat durch den überstandenen Krieg seine Absicht im Großen ausgeführt, an unsern Personen aber bisher noch nicht erreicht. Weil wir zum Teil reich geworden sind; so merken die wenigsten, daß die inneren Kräfte des Staates und die Grundsäulen unserer Wohlfahrt erschüttert worden. Die öffentlichen Kassen sind erschöpft. Die Hände, die arbeiten, sind weniger geworden, treue Arbeiter mangeln im Großen und Kleinen, die Preise der notwendigen Bedürfnisse sind übermäßig, Ordnung und Billigkeit liegt zu Boden, Sitten und Religion werden zum Spott. Der gewissenhafte, das ist der edelste Teil der Einwohner des Landes, senkzet, und das, was uns und unsern Kindern die Mittel zu einer dauerhaften Wohlfahrt gewähren muß, liegt im Staube. Keine kleine Anzahl von denen, die auf der Bahn des Rechts zu wandeln anfangen, sind nun dem Wege Wilcans gefolgt. Unbarmherzigkeit, Ungerechtigkeit, Geldstolz, Pracht, Heppigkeit, Verschwendung und Geringschätzung alles dessen, was nicht unmittelbar bereichert oder die Lüste füttert, führen das Regiment. Man bemerkt nicht, daß, wenn der Löwe uns nicht gerissen hat, die Wotte uns verzehren könne. Landplagen, die keine andere Wirkung als diese haben, haben viel Aehnliches mit den Höllestrafen, welche die Menschen auch nicht besser machen, aber eben deswegen auch nicht aufhören. Gott hat solches um Anklam nicht verdient. Wir sind als ein Grenzort der äußersten Gefahr oft nahe gewesen, und dennoch haben wir weder Plünderung, noch allgemeine Feuersbrünste erlebt. Wahrheit und Tugend, Jesus und sein Geist haben uns mitten im Kriege den Genuß des Friedens, der ewig währt, entgegen getragen. Noch ist der Weg offen, bei der Feier des allgemeinen Friedens, auch den Frieden mit Gott allgemein zu machen, und die wahren Ersetzungsmittel alles Verlusts von innen und außen, aus der Hand des allein großen Beherrschers der Welt zu empfangen.